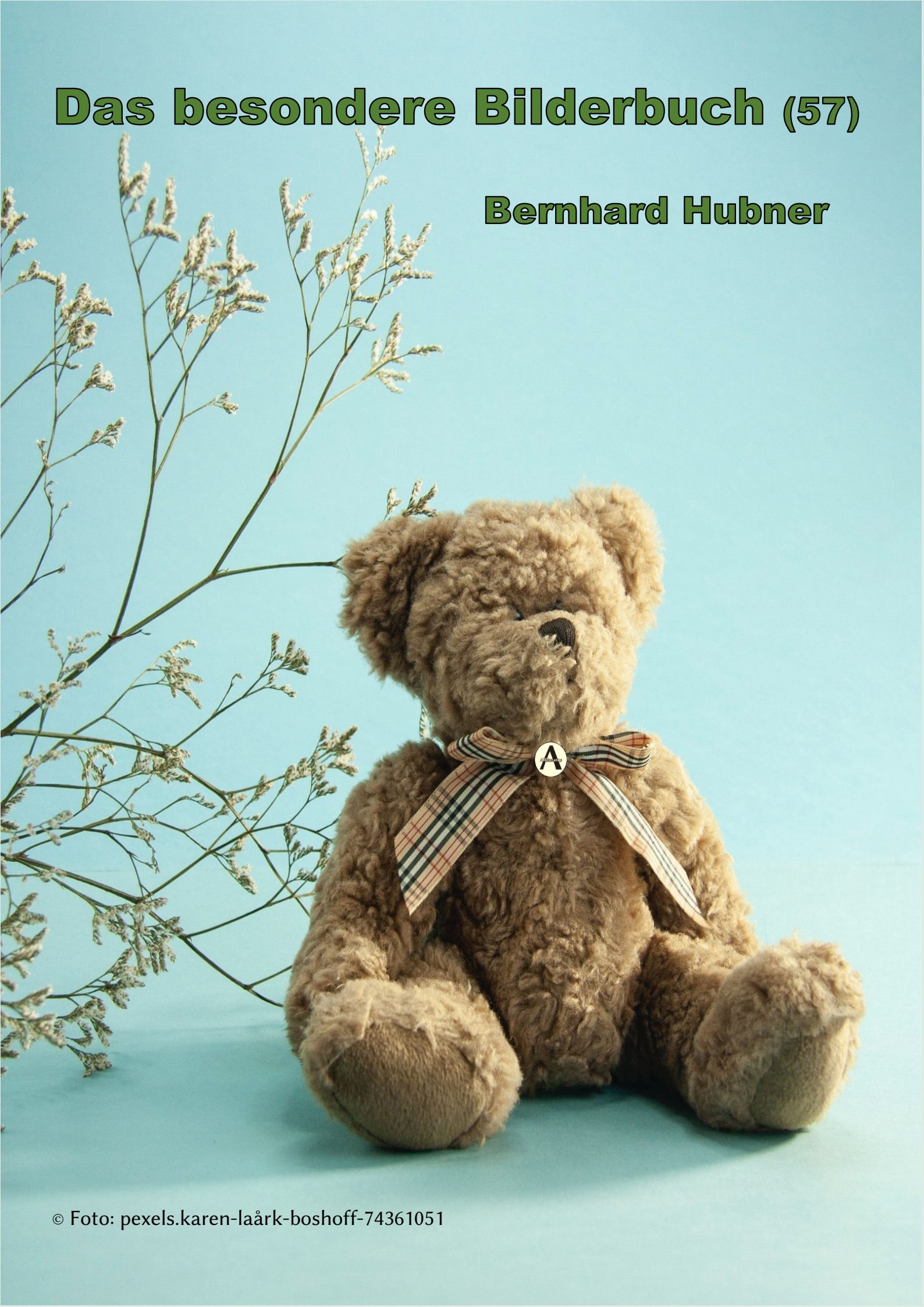
Das besondere Bilderbuch (57)

Bernhard Hubner



© Foto: pexels.karen-laårk-boshoff-74361051

Franz Hohler & Kathrin Schärer: Das kleine Wildschwein und die Krähen. Hanser 2023 · 32 S. · ab 4 · 16.00 · 978-3-446-27600-0

Was ist der Lebenssinn von Wildschweinen? In der Erde wühlen, Wurzeln und Mais fressen - und sich sonst eigentlich um nichts kümmern. So stelle ich mir das vor, und so sehen das auch alle großen und kleinen Wildschweine in diesem Bilderbuch, bis auf das Kleinste. Das allerdings strebt „nach Höherem“: Es liebt es, in den Himmel zu schauen, die Vögel zu beobachten und ihren trillernden Gesang mit einem rhythmischen Grunzen zu begleiten. Mögen es Eltern, wenn ihre Kinder so stark aus der Art schlagen? Meist wohl eher nicht. Aber unsere Wildschweinfamilie toleriert das, „weil es ihr Kind war“. Es bekommt sein Futter eben von Mama hingelegt und darf sein Hobby weiterverfolgen. Dazu gehört auch, den Vögeln, die es so mag, von seinem Mais abzugeben, weshalb das kleine Wildschwein bei seinen Freunden sehr beliebt ist.

Doch eines Tages wird das Kleine krank, und nichts hilft ihm wieder auf die Beine. Nicht der Gesang der Freunde, nicht der Mais seiner Eltern, nicht einmal der Wildschweindoktor. Der empfiehlt zwar Esskastanien, die der Wildschweinvater (die Geschichte spielt wohl in der Nordschweiz) in einem anstrengenden Lauf über den Gotthardpass aus dem Tessin holt. Doch nach nur einer Kastanie hat das Kleine nun auch noch Magenschmerzen. Seine Familie und alle gefiederten Freunde machen sich nun große Sorgen, denn das Wildschweinjunge wird immer schwächer. Ein Mittel wüsste der Doktor noch, aber das ist kaum erreichbar: Esskastanien aus Paris, die „haben etwas, was die anderen Kastanien nicht haben“.

Gut, dass die Krähenfreunde, die bisher nichts beitragen konnten, jetzt eine Möglichkeit sehen. Und als sie müde und zerzaust zurückkommen, mit drei Kastanien, da zeigt sich, dass Hilfsbereitschaft und Freundschaft immer von Wert sind: Das Kleine wird wieder gesund. Was für eine hübsche und tiefsinnige Geschichte! Eigentlich könnte man glauben, es sei fast zu viel hinein gepackt: Ein Verhalten, das nicht der allgemeinen Norm entspricht, ein ungewohnter Erziehungsansatz der Eltern, sehr diverse Freunde mit unterschiedlichen Fähigkeiten – und eine besonders seltene Medizin, die nur durch diese Fähigkeiten besorgt werden kann. Hier aber fügt sich das alles mühelos ineinander, wird gleichzeitig locker und anrührend erzählt und nachvollziehbar auf den Weg gebracht. Dass nicht alle Details einer naturwissenschaftlichen Überprüfung standhalten, sollte für das kindliche Publikum unerheblich sein.

Und dann kommen ja auch noch die Bilder dazu. Auch hier gäbe es sonst oft Klippen, die mit Schiffbruch drohen: Da wäre die Versuchung, die Wildschweine allzu sehr zu vermenschlichen, und die wendungsreiche Geschichte könnte auch für optische Verwirrung sorgen. Doch nicht bei Schärer. Ihr gelingt, wieder einmal, Franz Hohlers Sprachgefühl ein kongeniales Bilderpendant beizugesellen. Die Wildschweine bleiben Tiere, selbst wenn sie manchmal ihre natürlichen Fähigkeiten überziehen, sie bekommen keine Kindchenaugen oder Kleidung und laufen nicht auf den Hinterbeinen. Mit sehr natürlicher Anmutung bewegen sie sich in stilisierten, aber höchst wirkungsvollen Landschaften: Wald, Maisfeld, belaubte Zweige und vor allem Mohnblumen bilden luftige und perfekt identifizierbare Hintergründe, und auch die Vögel sind sehr

naturgetreu und vor allem natürlich dargestellt. Trotz der sparsamen Gestaltung aber enthüllt jede Seite ihre Stimmungslage, ihre Emotionalität und die Aktionen der Protagonisten. Ein Hoch auf die Individualität, elterliche Fürsorge und gute Freunde also – wie schön!

Alex Haridi & Cecilia Davidsson (nach einer Idee von Tove Jansson): Die Mumins und der erste Schnee. Ill. von Maya Jönsson. aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer. Urachhaus 2023 · 40 S. · ab 4 · 20.00 · 978-3-8251-5330-4

Die Mumins sind längst weltbekannte Klassiker, allein die Zahl der mit ihnen geschmückten Artikel in sog. Schwedenshops ist schon Legion. Und obwohl ich den ersten Muminbildern wohl schon in meiner Kindheit begegnet bin, muss ich etwas Schlimmes gestehen: Dies ist mein erster Buchkontakt mit ihnen. Und das, obwohl Tove Jansson, die eigentliche finnlandschwedische Autorin, die Geschichten um das Mumintal schon vor fast 75 Jahren schrieb – so verrät es ihre Nichte Sophia Jansson im Vorwort. Ihre Originalgeschichte hieß „Winter im Mumintal“ und erschien 1957, da war ich sechs Jahre alt. Es wurde also Zeit.

Oft tollen in den Mumingeschichten ganz viele Mumins, kleine weiße Trolle mit einer flusspferdähnlichen Nase, durch das heimatliche Tal. Hier ist das anders: Da die Mumins stets von November bis April Winterschlaf halten, bekommen sie vom Winter meistens gar nichts mit. Nur in diesem Jahr ist das anders, denn der kleine Mumin wird vom Mondlicht geweckt und fühlt sich plötzlich ganz einsam und alleine. Also klettert er aus dem Dachfenster und purzelt kopfüber in den Schnee. Von dem hat er schon gehört, doch nun erlebt er ihn zum ersten Mal. Auf der Suche nach anderen Nichtschläfern stößt er auf Too-ticki, die eigentlich im Badehaus lebt – und auf die Kleine Mü, die besonders temperamentvoll und angstfrei ist. Während Mumin von den Beiden einiges über den Winter, die Kälte und den Schnee erfährt, treffen sie auf erst auf ein Eichhörnchen, später auf den Hund Knick, einen Hemul und viele andere kleine Wesen, die Hunger und Kälte in das stille Tal getrieben haben.

Und obwohl Mumin nicht alle davon gleich sympathisch findet, lädt er sie ein, sich im Muminhaus aufzuwärmen und sich an den Vorräten an Marmelade und Eingemachtem zu laben. Sie erleben einige wilde Abenteuer, bis alle wieder aufbrechen und Mumin mit der riesengroßen Unordnung zurücklassen. Als er dann noch mit seiner großen Schnupfennase niesen muss, wacht auch die Muminmutter auf und kocht ihm erst einmal einen warmen Saft. Und, wie es tüchtige Mütter oft tun, sie hat schon bald alles aufgeräumt und freut sich, dass der kleine Mumin niemanden hungern ließ. Und dann wird es schon allmählich Frühling, wo die Mumins, aber auch die Natur, wieder erwachen.

Es ist eine durchaus spannende, vor allem aber herzerwärmende Geschichte, die uns hier ausführlich erzählt wird. Dies ist also kein typisches Bilderbuch, obwohl zahlreiche Originaltuschezeichnungen von Jansson, aber auch stimmungsvolle leicht stilisierte Aquarelle von Jönsson visuelle Akzente setzen und der

Fantasie auf die Sprünge helfen. Zum Selberlesen dürfte das auch für Schulneulinge noch zu viel Text sein, aber das Vorlesen und Vorgelesen-Bekommen sollte allen viel Freude machen. Neben manchen atmosphärischen Winterschilderungen prunkt diese Geschichte aber vor allem mit ihrer gastfreundlichen und einladenden Grundstimmung, die Toleranz, Verständnis und humorvolle Offenheit miteinander verbindet. Und man staunt voller Freude über die vielfältigen Varianten der kleinen Besucher, die heute aktuelle Dinge wie Diversität und Weltoffenheit schon damals vorwegnahmen. Eine ganz starke Empfehlung wert!

Mei Matsuoka: Vom Wolf, der lieb sein wollte. aus dem Englischen von Michael Stehle. Urachhaus 2014 · 32 S. · ab 4 · 16.00 · 978-3-8251-7869-7

Eines unserer höchsten Güter ist die Freiheit, so sagen wir zumindest. Und wir meinen damit auch die Freiheit, uns zu entscheiden, uns zu verändern, zu sein, wer immer wir sein wollen. Doch können wir so leicht aus unserer Haut? Sind wir eher das Produkt unserer Entscheidungen oder genetischer oder erworbener Prägungen? Matsuoka zeigt uns in seiner Fabel, was er von dieser Frage hält.

Er macht uns mit einem Wolf bekannt, der anscheinend sehr häuslich und belesen ist. Immer wieder stößt er in seinen Büchern, in denen stets ein Wolf eine Hauptrolle spielt, auf ein abschreckendes Bild von seinesgleichen: Entweder die Wölfe sind böse, gruselig oder gierig. Da muss man doch gegensteuern! Und so setzt er sich hin, um ein Buch mit einem völlig anderen Wolfsbild zu schreiben. Ein lieber Wolf soll es sein, so nennt er seinen Protagonisten auch: Herr Lieber-Wolf.

Der entdeckt im winterlichen Schnee bei einem Spaziergang Fußspuren, denen er folgt. Vielleicht könnte der Spurenleger ja ein neuer Freund werden? Doch so einfach scheint das nicht zu sein: Jedes Tier, das er fragt, ob es den Urheber der Spuren kennt, verweigert ihm die Auskunft – schließlich wolle er das arme Wesen ja doch bloß fressen. Wie können die nur alle so schlecht von ihm denken? Eichhörnchen, Häsin und Frosch lassen ihn also abblitzen. Dann entdeckt er am anderen Seeufer eine Ente, die zugibt, dass es ihre Spuren sind – und sogar zu ihm hinschwimmt.

Jetzt müssen wir einen Blick auf die Bilder werfen, denn die verraten noch mehr als der Text. Das beginnt schon auf dem Innencover, das literarische Klassiker „in Wolfsversion“ zeigt: Ali Baba und die 40 Wölfe, Der Gestiefelte Wolf oder Tintenwolf etwa. Herrlich humorvolle Collagen sind es, aus Fotos, Strukturen und Mustern zusammengesetzt, in die der Wolf hineingemalt wurde. Und wie brav und freundlich sieht er aus: Aufrecht geht er durch den Schnee, gekleidet mit Hut und Schal und Spazierstock – ein wahrer Biedermann. Bis er sich die Ente genauer anschaut. Da nämlich verwandelt sie sich vor seinem geistigen Auge aus einem schwimmenden Federvieh in einen auf einer Platte mit Gemüse angerichteten Braten. An dieser Stelle seines Buches fällt der reale Wolfsautor kopfüber in die Badewanne einschließlich Gummiente – da mischten sich wohl schriftstellerische Fantasie und echter Appetit. Zu Tode erschrocken ist der Möchtegernautor: Da wäre es doch beinahe eine „typische“ Wolfsgeschichte geworden! Gerade noch abgewendet – oder was bedeutet der Abschlussgag, der mir besonders gefällt?

Alle kleinen und großen Leser oder Betrachter dieses Buches werden die Problematik kennen: Es ist nicht so leicht, seinen Neigungen und Gewohnheiten abzuschwören. Nicht einmal in der Fantasie, noch weniger aber im richtigen Leben. Und nun stellen wir uns noch vor, wie eigentlich ein Buch über uns Menschen aussähe, das von Tieren verfasst wäre. Hätten wir Grund, uns für unseren Ruf zu schämen? Und wie ist es mit all den Büchern, die uns, auch von Menschenhand, aufzeigen, an wieviel Leid, Problemen und Schäden dieser Welt wir eigentlich schuld sind? Können wir uns da wirklich ändern? Viel Stoff zum Nachdenken gibt uns Matsuoka hier – und wir sollten beweisen, dass man sich ändern kann. Auch wenn es schwerfällt. Ein kreativer Ansatz, der hoffentlich Folgen hat!

Jana Bauer & Peter Škerl: Wer umarmt den kleinen Igel? aus dem Slowenischen von Alexandra Natalie Zaleznik. Jumbo 2023 · 40 S. · ab 4 · 16.00 · 978-3-8337-4711-3

Was für eine dumme Frage – mag mancher denken bei diesem Titel. Wie kann man denn einen Igel umarmen? So ein stacheliges, abweisendes Tier? Nun, ich weiß nicht, ob ich von alleine auf die Idee gekommen wäre, einen Igel zu umarmen, aber nach diesem Buch reizte es mich schon. Schließlich ist so ein kleiner Igel doch ziemlich niedlich – bei einem Stachelschwein wäre das allerdings doch etwas anderes. Wäre es das?

Lassen wir einmal die typischen „Erwachsenen-Einwände“ weg: Wie wahrscheinlich es wäre, dass ein Igel in seinem Wald nacheinander einen Elefanten, einen Bären, eine Schildkröte, einen Jungen im Fuchskostüm und so einige andere Tiere trifft und von ihnen umarmt werden möchte? Schließlich ist auch dies wieder einmal eine Fabel, in der die Tiere weniger biologisch korrekt als stellvertretend für „Typen“ gezeigt werden. Das sieht man schon daran, dass die meisten menschliche Kleidungsstücke tragen und erstaunliche Fähigkeiten besitzen.

Wichtiger ist, was die Tiere sagen, was sie tun – und wie sie aufeinander reagieren. Wenn wir den Igel als „Typen“ sehen, vermuten wir wohl als erstes einen stachligen, unfreundlichen, vielleicht sogar biestigen Kerl, der eben seine Stacheln ausfährt, um andere abzuweisen. Und schon das wird hier widerlegt: Unser Igel ist nämlich bescheiden und fröhlich, eigentlich sehr umgänglich – bis er plötzlich auf die Idee kommt, wie schön es wäre, jemanden zu umarmen. Da will keiner mitmachen, alle fürchten sich wohl vor dem Pieksen und nehmen Reißaus. Dabei wäre die Gefahr für einen Elefanten, Bären oder gar eine gepanzerte Schildkröte eher minimal. Nur der Fuchs, meist als besonders pfiffig bekannt, sucht nach einer Lösung. Vielleicht könnte man die Anderen mit einer Belohnung locken? Doch das klappt schon mal nicht. Oder eine Umarm-Maschine bauen? Das klappt zwar, fühlt sich aber nicht warm und weich, sondern kalt und hart an. Langsam verzweifelt der Igel.

Schließlich kommt der Fuchs mit einem neuen Plan, der ihn aber selbst in Lebensgefahr bringt. Und da ist es der Igel, der ihn rettet. Das ist doch wohl eine Umarmung wert. Und, siehe da, in seiner neuen Rolle als Lebensretter stehen die bisherigen Ablehner plötzlich als Fans Schlange und suchen die Umarmung. Und

nun wird es dem Igel zu viel: Man umarmt doch nicht aus Eitelkeit, sondern aus Freundschaft – und die gibt es vor allem mit dem Fuchs.

Eine moralische Geschichte mit doppeltem Boden also: Einmal wird gezeigt, dass auch diejenigen Kleinen, die sich manchmal „stachlig" betragen, von Zeit zu Zeit eine Umarmung brauchen. Und zwar eine, die mit Nähe, Wärme und Freundlichkeit zu tun hat, keine „mechanische" oder erzwungene Nähe. Dann lernen wir, dass es Freunde sind, die uns aus Einsamkeit und Melancholie retten können, durch ihre Pfiffigkeit, ihre guten Einfälle, vor allem aber durch das Füreinander-da-sein, wenn es darauf ankommt. Und zu guter Letzt stellt sich die Frage, ob es wirklich Sinn macht, jemanden anzuhimmeln, bloß weil er prominent ist – während wir uns im Alltag verweigern. Große Themen, aber sehr kindgerecht bearbeitet. Denn die Texte sind eingängig, verzichten auf den erhobenen Zeigefinger und bewegen uns im Inneren. Das Gleiche gilt für die Bilder, teils farbstiftgezeichnete, teils aquarellierte Szenerien, die die Gedanken und Gefühle der Handelnden ebenso deutlich machen wie ihr Tun. Voller amüsanter, oft raffinierter Details unterhalten sie die kleinen Hörer beim Vorlesen und erzeugen vielschichtige Vorstellungen, die Großen wie Kleinen zu Herzen gehen. Sehr hübsch gemacht – und zu recht 2022 in Slowenien als bestes Bilderbuch ausgezeichnet.

Miriam Körner: Fuchs und Bär. Oetinger 2023 · 40 S. · ab 5 · 15.00 · 978-3-7512-0419-4 ★★★★★

Wow – was für ein tolles Bilderbuch! Ausnahmsweise stelle ich die Bewertung an den Anfang und sage: Das ist mein Bilderbuch des Jahres 2023 (auch wenn es zum Zeitpunkt dieser Rezension schon Anfang 2024 ist).

Der Titel lässt schon erahnen, dass es hier um eine Fabel geht, die Tiere also als Stellvertreter für Menschentypen fungieren – es gibt allerdings auch immer Bezüge zu realen Wesenszügen der Tiere, wenn auch stereotypisch in „Fabelmanier". Hier erleben wir Fuchs und Bär als zwei Freunde, die in urmenschlicher Weise ein herrliches Waldleben als Jäger (der Fuchs) und Sammler (der Bär) führen. Einen Großteil des Tages sind sie mit ihrem Lebensunterhalt beschäftigt, um satt zu werden. Es bleibt aber immer noch genügend Zeit für ein Mittagsschläfchen oder das abendliche Entspannen im Schein des Sonnenunterganges. Rasch wird aber erkennbar, dass der Fuchs es etwas mehr auf materiellen Besitz angelegt hat, denn wenn er sein Tagwerk vollbracht hat, sammelt er noch kleine Schätze und vergräbt sie.

Eines Tages kommt eine Idee ins Spiel, die auch wir Menschen nur allzu gut kennen: Wie wäre es, so überlegt der Fuchs, wenn wir uns Vorräte anlegen, damit wir nicht jeden Tag aufs Neue sammeln und jagen müssten? Wieviel Zeit könnten wir sparen, um hinterher entspannen zu können? Die Beiden jagen und sammeln also mit Elan, doch schnell wird klar, dass auf einmal die Vorratsmehrung wichtiger wird als die ursprünglich angepeilte vermehrte Freizeit. Und die Gier nach mehr treibt noch mehr Blüten. Mit Maschinen, so empfiehlt es der Fuchs, ließen sich noch rationeller Vorräte anlegen. Das Maschinenzeitalter beginnt also auch im Wald. Um es vorwegzunehmen: Sie sind höchst erfolgreich mit ihrem Tun, was

ihren Besitz angeht. Nur für Mittagsschläfchen und Sonnenuntergänge bleibt da keine Zeit mehr. Wie sagt der Volksmund? Opfer müssen gebracht werden. Und da wird der Bär zum Aussteiger.

Eine höchst wunderbare, zeitgemäße und sinnvolle Geschichte also, herrlich bildhaft erzählt und ganz unmittelbar verständlich. Und was für eine großartige Gestaltung sich in diesen Seiten verbirgt! Miriam Körner hat sicher eine Unmenge Arbeit in diese Illustrationen gesteckt – aber es hat sich auch gelohnt. Es sind dreidimensionale Szenerien, erschaffen aus zugeschnittener Recycling-Wellpappe und baumfreien Papieren, wie uns der Verlag verrät. Ob Bäume, Äste oder Blätter, ob Käfige, Landschaft oder Maschinen – alles ist filigran ausgeschnitten, gebastelt und collagiert. Und dazwischen bewegen sich die Tiere (nicht nur Fuchs und Bär, sondern auch Vögel, Gänse, Eichhörnchen usw.) als ausgearbeitete Bilderbuchfiguren, hier zusätzlich ausgeschnitten und mit abstandsbedingtem Schattenwurf in die Szenen eingefügt. Alles zusammen in hochwertigen Fotografien mit erstaunlichen Effekten und Perspektiven festgehalten. Was für eine mühevolle, aber höchst lohnende Herstellungsweise! Entstanden ist eine Menschheitsgeschichte im Kleinen, die all das aufzeigt, worauf wir als „Zivilisation“ stolz sind – und was uns in seinen ökologischen und sozialen Folgen derzeit auf die Füße fällt. Es mag vielleicht etwas blauäugig erscheinen, den „Rückschritt“ zum einfachen, ursprünglichen, bescheidenen Leben als Lösung zu propagieren, aber wir alle wären sicher glücklicher damit (nun gut, mit Ausnahme evtl. der Investmentbanker). Aber für Kinder kann ich mir keine schönere und motivierendere Botschaft vorstellen. Dazu diese geniale Gestaltungsweise – jetzt muss nur noch eine Auszeichnung her. Verdient wäre sie!

Polly Owen & Gwen Millward: Kackadiesisch! Darwins großes Regenwurm-Spektakel. aus dem Englischen von Ulrike Hauswaldt. Penguin 2024 · 32 S. · ab 5 · 16.00 · 978-3-328-30297-1

Nicht immer decken sich die Interessen von Kindern mit denen von Erwachsenen. So gab es in den vergangenen Jahren schon vermehrt Bücher über das Pupsen, die manche einkaufenden Großeltern eher verschreckten. Den Kindern aber machte das Spaß. Ist es hier vielleicht genauso? Denn ein Buch zum Thema der „körperlichen Ausscheidungen“ irritiert vielleicht auch auf den ersten Blick? Aber reingefallen! Hier stimmt es nämlich gleichzeitig nicht und auch doch. Aber mal der Reihe nach.

Es wird wohl, zumindest in unseren Breiten, kaum jemanden geben, dessen wissenschaftliche Forschertätigkeit weniger umstritten ist als Charles Darwin. Lassen wir mal die Anhänger einer wörtlich zu nehmenden „Schöpfung“ außer Acht. Bekannt ist Darwin vor allem für seine weltweiten Reisen, seine Tierforschung und die Entwicklung der Evolutionstheorie. Was weniger bekannt sein dürfte, ist sein besonderes Interesse an Regenwürmern. Aber obwohl ihn seine Zeitgenossen, auch die von ihm Begeisterten, wegen dieses Interesses eher auslachten, ließ Darwin sich nicht davon abbringen, dass in diesen unscheinbaren und als Schädlinge verschrienen Würmern eine besondere Fähigkeit verborgen sein müsse.

Also experimentierte er, um die Qualitäten des Sehens, Hörens und Riechens der Regenwürmer zu testen – um dann festzustellen, dass sie weder Augen noch Ohren oder eine Nase hatten. Dennoch waren die Würmer in der Lage, solche Reize zu erkennen: Mit speziellen Sinnesorganen für solche Reize, die vor allem in ihrer Haut saßen. Doch spektakulär fand das noch niemand. Also forschte Darwin, was und wieviel die Würmer fraßen. Das war zwar eindrucksvoll, aber noch keine „Superkraft". Die zeigte sich erst wenig später, als die Verdauung der Tiere Unmengen an Kot produzierte. Und diese „Kacke" verbesserte den Boden, düngte und lockerte ihn und machte erst auf diese Weise das Land fruchtbar. Darwins Ergebnisse waren so sensationell, dass tatsächlich die Menschen lernten, wie wichtig diese unscheinbaren Würmer für sie waren.

Wir erfahren all das und noch vieles mehr in einer durch eine Vielzahl von humorvoll-faszinierenden Bildern und einen in Comic-Manier reduzierten, aber sehr aufschlussreichen Text. So drastisch manche Fakten auch sind, so spannend und informativ werden sie serviert. Dabei „hilft" der Autorin ein als „Sidekick" wirkender kleiner „Doktorwurm", der die Details vertieft. Am Ende wissen wir nicht nur mehr und haben auch zahlreiche Infos über Würmer erhalten, einen Extra-Motivationsschub gibt auch die Erkenntnis, dass es sich oft auszahlt, wenn man, auch gegen Widerstände, an seinen Interessen und Ideen festhält und sich nicht irritieren lässt. Das soll jetzt keine Ausrede für Querdenker sein, aber den Mut zu wenig beachteten Forschungsbereichen stärken. Leider bleibt es nicht aus, dass zum Schluss auch der Hinweis auftauchen muss, dass auch die Würmer in ihrer Existenz durch menschliche Rücksichtslosigkeit und Umweltschäden gefährdet sind. Und der beste Tipp dazu bleibt, sich selbst in der Natur ein Bild von diesen unterschätzten Lebewesen zu machen. Ein gelungenes Bilderbuch, um schon in jungen Jahren schlauer zu werden. Toll!

Roel Seidell: Der Glücksstab. aus dem Niederländischen von Inga Reuters. Jumbo 2024 · 32 S. · ab 4 · 17.00 · 978-3-8337-4772-4

Kennt ihr das auch? Manchmal denkt man, wenn man andere Leute sieht, unwillkürlich an irgendein Tier. Das hat wenig damit zu tun, dass die Betreffenden diesem Tier ähnlichsehen – es ist mehr eine Frage des Typs. Und wie heißt die literarische Form, die auf die Parallelen zwischen Mensch und Tier setzt? Es ist natürlich die Fabel. Um eine solche geht es auch in diesem Buch, das uns, wie bei Fabeln üblich, sehr deutlich den Spiegel vorhält. Und zwar so, dass es auch die Kleinen schon verstehen.

Wir begegnen dem Bären, der häufig etwas mürrisch und schlecht gelaunt ist. Die kleine Maus, die ihn nach dem Grund fragt, wird recht knapp abgefertigt – Bär hat auf Konversation keine Lust. Um ihn zu trösten, leiht die Maus ihm ihren Glücksstab, einen kleinen Zweig, der seinen Träger sofort glücklich macht. Und der wirkt sofort. So deutlich, dass nun andere schlecht gelaunte Tiere den Bären fragen, warum er „so blöde grinst". Nun möchte jedes Tier gerne einen solchen Stock haben und wäre bereit, dafür alles zu geben. Eine Steilvorlage für den schlauen Fuchs, der allen verspricht, ihnen am nächsten Tag einen solchen Glücksstab zu verkaufen. Erwartungsgemäß ist die Nachfrage riesig und der Fuchs macht das Geschäft seines Lebens. Bis eine kleine Ziege findet, dass diese Zweige gar keine

Wirkung haben. Jetzt schwenkt die „Volksmeinung“ um – alle schreien Betrug und wollen nur den einen, echten Glücksstab des Bären haben. Und da das nicht möglich ist, soll der im Museum ausgestellt werden, vielleicht können dann alle davon profitieren. Ist die Geschichte damit zu Ende? Absolut nicht, denn nun steckt der Bär in der Bredouille, hat er doch den Stab von der Maus nur geliehen. Doch als er losgeht, sich bei der Maus zu entschuldigen, kommt etwas höchst Verblüffendes ans Tageslicht – aber das lest mal lieber selbst.

Kennen wir solche Situationen nicht alle aus unserem Alltag? Dinge, die uns ewiges Glück versprechen - und die wir daraufhin selbstverständlich unbedingt glauben besitzen zu müssen. Um dann zu erkennen, dass die Versprechung wohl nur Werbung und ohne Gehalt war. Aber bald finden wir etwas Anderes, Neues, das uns erneut das Heil verspricht. So etwas nennt man Konsumanreiz, und es ist eine der Hauptsäulen unserer Wirtschaft – und macht uns nicht glücklicher, sondern nur frustrierter. Seidell trifft mit seiner modernen Fabel den Nagel auf den Kopf, und er macht das auf eine sehr eingängige, kinderfreundliche Weise. Für Kinder dürfte der Kapitalismus noch nicht so problematisch sein, aber auf irgendeine Weise wird hier schon der Grundstein zum späteren Verhalten gelegt (und Kinder wissen schon früh um die Macht des Haben-wollens). Einen kräftigen Teil seiner Wirkung beziehen dieses Buch und seine Geschichte aus den treffsicheren Illustrationen. Bei aller Vermenschlichung sind die Tiere überzeugend gezeichnet, sehr leicht erkennbar und mimisch wie körpersprachlich eindeutig zuzuordnen. Dabei ist der Bär der Einzige, der ohne Kleidungs- oder Ausstattungsanleihen bei der Charakterisierung auskommt: Er ist, was die Menschenähnlichkeit angeht, am ehesten ein unbeschriebenes Blatt, mit ihm können und dürfen sich die jungen Leser also am leichtesten identifizieren. Lernen tun sie auf jeden Fall von ihm und auch allen anderen: Dass nämlich Glücklichsein nicht von käuflichen Dingen abhängt, sondern von der eigenen Kreativität und Fantasie – und davon, dass wir anderen freundschaftlich zugetan sind. Und davon brauchen wir sicher viel mehr, nicht nur, aber auch heute. Wunderbar und anrührend!

Antje Bones & Nele Palmtag: Hast du Zeit? Hanser 2024 · 24 S. · ab 5 · 16.00 · 978-3-446-27928-5 ☆☆☆☆☆

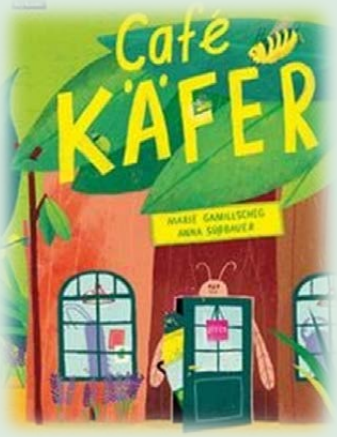
Was für ein reizvolles, fast unerschöpfliches Thema: Die Zeit. Dass sie relativ ist, hat nicht erst Herr Einstein entdeckt – jedes Kind weiß das. Mal rennt sie und mal trödelt sie, man will sie haben oder sich nehmen, sie ist nur sehr schwer zu fassen. 10 Minuten Spielen ist viel zu kurz – und 10 Minuten Luftanhalten viel zu lang. Wie soll man das, erst recht als Kind, verstehen?

Dieses Buch will gemeinsam mit den jungen Lesern ergründen, was es mit der Zeit und ihrem Verlauf auf sich hat. Dazu greift es vor allem auf eine Vielzahl sehr treffender und einleuchtender Zeichnungen zurück. Mal sind es Bleistiftzeichnungen, mal Farbstifte, manchmal ist zusätzlich etwas aquarellierendes Wasser im Spiel. Und immer geht es um Situationen, die wir alle aus dem Alltag kennen. Nichts Exotisches, sondern das ganz normale Leben, das sich für Kinder und Erwachsene letztlich viel weniger unterscheidet, als man meinen möchte. Für alle ist die Zeit ein ungelöstes Rätsel, das man zwar mit Uhren

messen und auch mal verschlafen kann, aber was es wirklich ist – und warum es sich so unterschiedlich anfühlt, je nach Situation – das fragen wir uns alle. Auch dieses Buch fragt das, es liefert nämlich keine Antworten, sondern stellt nur die Fragen. Aber wie so oft ist es auch hier: Die richtigen Fragen zu stellen, bringt einen oft auf Lösungswege, die vielleicht keiner wissenschaftlichen Untersuchung standhalten würden, aber uns selbst etwas bewusst machen, was vorher noch nicht klar war.

Und so werden wir angeregt, über den Ablauf der Zeit während unseres Schlafes ebenso nachzusinnen wie über das Lebensende, unser Leben mit dem der Tiere zu vergleichen und zu bewerten, wofür man sich Zeit nehmen sollte – und wofür eher nicht. Auf diese Weise verändert sich die eigene Wahrnehmung, aber auch die Gewichtung von vorgefertigten Denkschablonen, was den Wert, das Tempo oder die Länge von Zeit außerhalb unserer Lebenszeit angeht. Dabei bleibt alles ganz simpel und einfach, ist leicht zu verstehen und anschaulich, aber vielleicht sind wir hinterher nicht nur schlauer, sondern auch sorgsamer mit der Zeit, die wir leben dürfen.

Das scheinen schwierige Themen für 5-Jährige zu sein? Nicht in diesem Fall. Da wir nur zum Nachdenken angeregt werden, finden wir selbst genau die Antworten, die wir verstehen können und die für uns wichtig sind. Da spürt man, dass Bones studierte Philosophin ist – sie manipuliert ihre Leser nicht, sondern lässt sie selbst die Tiefe bestimmen, in die sie vordringen möchten und können. Was für ein zauberhaftes und wunderschönes Buch, das auch vielen Erwachsenen ausgesprochen guttäte. Nun ja – man kann es ja kaufen und lesen. Kann ich nur empfehlen!



Marie Gamillscheg & Anna Süßbauer: Café Käfer. Leykam 2024 · 64 S. · ab 5 · 20.00 · 978-3-7011-8301-2 ★★★★★

Einen Feinkostladen dieses Namens kannte ich ja bereits, aber ein Café? Nun, dieser erste Satz ist natürlich Unsinn (und soll es auch sein), aber eigentlich passt er recht gut zum Stil dieses Buches – und das soll nicht abwertend klingen. Denn das Buch selbst ist wirklich alles andere als Unsinn, ganz im Gegenteil. Aber wie es seine Botschaft „verkauft" – das ist in großen Teilen herrlicher Nonsens und voller Ironie. Aber Halt – noch wissen wir ja gar nicht, um was für eine Botschaft es überhaupt geht.

Wir besuchen ein echtes Käfercafè, das am Waldrand liegt und früher mal ein Publikumsmagnet war. Alle Käfer der Gegend kehrten hier ein, die Wirtin Karli wurde kaum fertig mit den vielen Bestellungen. Doch das war einmal, denn ein menschliches Baugebiet in der Nähe und die schlechter werdenden Bedingungen für Käfer sorgten nicht nur für Umsatzrückgang, sondern vertrieben die Käfer überhaupt aus der Gegend. Und schon ahnen wir, worum es geht: Um die Bedrohung der Artenvielfalt durch menschliches Eingreifen, schwindende Lebensräume und Umweltgifte. Doch die Käfer wollen das nicht einfach hinnehmen, sie wollen „den Laden wieder auf Vordermann bringen". Und dazu stellen sie vielerlei auf die Beine: Sie putzen das Lokal, bieten neue Attraktionen an und laden ein, was das Zeug hält. Da werden Lavendel-Samen gesammelt und ausgesät,

und als es wieder blüht, kommen schon mal Wildbienen und wenig später auch Ameisen und Blattläuse. Da immer wieder Menschen etwas zu nahe kommen, wird eine Gruppe von Stinkwanzen als Türsteher engagiert und eine Larvenbetreuung eingerichtet.

Das wird in Wort und (sehr schönen, bunten und ausdrucksstarken) Bildern auf herrlich überdrehte und witzige Weise erzählt und dürfte allen kleinen Zuhörern (denn ohne Vorlesen wird es kaum abgehen) auch richtig Spaß machen. Stilistisch ist das Ganze natürlich eine Fabel, aber Kindern fällt es ja leicht, sich sprechende und auf kleinen Stühlchen rings um eine Jukebox sitzende Insekten als Akteure vorzustellen. Neben der Haupthandlung rund um das Insektensterben aufgrund menschlicher „Belästigung“ geht das Buch aber noch in anderer Hinsicht in die Tiefe. Als nämlich eine Vielzahl unterschiedlicher, auch aus fernen Ländern stammender Insekten sich nach und nach im Café einfindet, dauert es nicht lang, und eine heftige Streiterei über Einheimische und Fremde, über Gleich- oder Ungleichberechtigung und über Diversität in vielfacher Hinsicht bricht sich Bahn. Gut, dass die Wirtin da ein Machtwort spricht und nach einer Art „Erklärung der Insektenrechte“ allen die gleichen Rechte und Pflichten zuspricht. So wird aus dem Café Käfer, das unbemerkt andere diskriminierte, schließlich ein „Alle-sind-willkommen-Café“, in dem sich alle wohlfühlen. Was für eine schöne und einleuchtende Botschaft! Zum Schluss werden in kurzer Form die vorher auftretenden Arten noch einmal in kurzer Form vorgestellt und in ihrer ökologischen Wichtigkeit erklärt. Selbst die beiden Autorinnen werfen sich ein (gezeichnetes) Insektenkostüm über und machen klar, dass ihnen menschliche Überheblichkeit über die Insektenwelt fremd ist. Sehr positiv und toll gemacht!

Reina Ollivier & Karel Claes: Weltenbummler – Echt reiselustige Tiere. Ill. von Steffie Padmos. aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann. Coppenrath 2024 · 64 S. · ab 5 · 22.00 · 978-3-649-67174-9 ☆☆☆☆☆

Es ist Frühling, allenthalben ploppt Reisewerbung auf dem Bildschirm auf, wir Menschen planen unseren Urlaub und wollen – meistens – wegfahren, etwas Neues sehen, in die Welt hinaus. Dass wir das tun, erscheint uns nur natürlich und „normal“, aber wir sind nicht die Einzigen, auch wenn bei Anderen die Beweggründe ganz anders aussehen können. Dass Tiere durchaus auch weite Reisen unternehmen können, ist uns meist bekannt: Wir erleben die jährliche Abreise und Rückkehr der Zugvögel, sehen die Schwärme am Himmel und hören das Geschrei der Wildgänse. Aber da gibt es weitaus mehr Beispiele, und dieses Buch stellt sie uns eindrucksvoll vor.

Neun Tierarten präsentieren uns die Autoren hier: Küstenseeschwalbe und Königslachs, Steppenzebra und Rote Landkrabbe, Rauchschwalbe und Weißer Hai, Kranich, Rentier und Monarchfalter. Sie sind nicht die einzigen Tiere, die Wanderungen unternehmen, aber sie vertreten jeweils besonders weite Reisen, besonders schwierige Etappen und zum Teil sogar Wanderungen, die die eigene Lebenszeit

übersteigen. All das klingt verblüffend und ist es auch, vor allem, wenn wir uns die Hinter- und Beweggründe genauer anschauen. Genau das tut dieses Buch, mit faszinierenden Informationen, erstaunlichen Details und eindrucksvollen Bildern in großem Format.

Jedes Tier stellt sich dabei in gewissem Sinne selbst vor: Scheinbar autobiografisch erzählen sie ihren Namen, von ihrer Herkunft und ihren Lebensgewohnheiten. Wir erfahren etwas aus dem Lebenslauf, über Größe und Verbreitungsgebiet, über Feinde, Nahrung und Reisegeschwindigkeit. Das Erstaunlichste ist aber immer die typische Reise selbst, die oft über Tausende von Kilometern geht, über Land und Meer, auf immer den gleichen, genetisch vorprogrammierten Wegen, die sie alle mit untrüglicher Sicherheit und ohne unsere technischen Hilfsmittel finden. Es kommt allerdings auch zur Sprache, dass manche menschlichen Einflüsse und die Klimaveränderungen diese „automatische Steuerung" erschweren oder sogar unmöglich machen. Und auch unabhängig von den Wanderungen bedrohen viele Umwelteinflüsse die Existenz all dieser Tiere, wie leider fast immer.

Aber vorher ist es ein eindrucksvoller Genuss, die herrlich gemalten Bilder dieser Lebewesen zu studieren und fasziniert über ihre Leistungen zu staunen – die wir niemals hinbekämen. Viele der Informationen findet man auch in anderen Büchern, aber die hier getroffene Auswahl und die Art der Darstellung und Präsentation sind schon etwas Außergewöhnliches. Und ein besonderes Lob verdient die Tatsache, dass sämtliche Texte gleichzeitig gut verständlich auch schon für Kinder sind, aber auch einen Erwachsenen nicht zu einem herablassenden Lächeln bringen, sondern zu ehrlicher Bewunderung und Hochachtung. Hochachtung deshalb auch vor den Autoren von Wort und Bild, sie legen hier Großartiges vor.

Christian Morgenstern & Pe Grigo: Ostergedicht. Kindermann 2024 · 24 S. · ab 3 · 20.00 · 978-3-949276-40-8

Ja, ich weiß: Christian Morgenstern hat unter anderem auch einiges an Nonsensversen verfasst und liebte sowieso eine klare und humorvolle Sprache. Dennoch kann ich mir auf Anhieb schlecht vorstellen, wie ein Morgenstern-Gedicht für Dreijährige verständlich sein soll. Und der Illustrationsstil des Covers scheint mir zwar für Dreijährige zu passen, aber für Morgenstern? So kindlich-naiv habe ich ihn nicht in Erinnerung. Mein Fehler. Denn dieses Ostergedicht ist zwar weniger bekannt, aber eben durchaus ein Morgenstern schon für Kindergartenkinder. Ich muss mich also eines Besseren belehren lassen.

Das gilt sogar für seine Sprache. Denn obwohl Christian Morgenstern bereits 1914 starb, klingt da nichts verstaubt, fließt in lustigen, aber musikalisch einfachen Reimen eine Geschichte dahin, die genauso ganz frisch von heute sein könnte (mit winzigen Ausnahmen). Sie erzählt von drei Hasenkindern, die ihrem Vater beim Packen des Ostereierkorbes zuschauen. Der zieht damit in aller Oster-

sonntagsfrühe los, um die bemalten Eier zu verstecken. Als der Hase soeben das letzte Ei im Garten eines Strandhauses am Meer untergebracht hat, kommen die beiden Kinder angetollt: Der Junge Kurt, genannt Kurtchen, und seine kleine Schwester, das Nesthäkchen. Voller Begeisterung suchen sie den Garten ab und finden so viel, dass sie ganz müde davon werden. So müde, dass Kurtchen mitten auf der Wiese einschläft und von einem Tänzchen mit dem Osterhasen träumt.

Das ist schon die ganze Geschichte, die in kleinen Häppchen auf den Seiten verteilt abgedruckt ist, immer eingebaut in sehr fantasievolle und bunt-naive Bilder, die den jeweiligen Text (und noch einiges andere) perfekt und sympathisch illustrieren. Auf jedem Bild findet der suchende Leser versteckte Hinweise auf den Hasen, auch wenn der gar nicht mehr aktiv an der Geschichte teilnimmt. Uns wird eine Welt geschildert, die nur heiter, freundlich, problemlos und kindgerecht ist – und das ist auch gut so. Die Realität entlässt uns leider nur allzu selten aus ihren Klauen. Es gibt jedenfalls für die betrachtenden Kinder viel zu entdecken, und für die vorlesenden Großen mindestens ebenso viel zu zeigen und zu erklären, ein hübsches, osterfestliches Gemeinschaftserlebnis also. Wer möchte, findet zum Schluss das Gedicht auch noch einmal komplett auf einer Seite abgedruckt, auch hier umrahmt von Grigos anmutigen Zeichnungen.

Ein sehr hübsches und anrührendes Osterszenario also für die Jüngsten, frei von Ideologie und damit für jeden geeignet – in Zeiten zunehmender Religionsferne ein unbedingter Vorteil. Empfehlenswert!

Inhaltsverzeichnis

1. Franz Hohler & Kathrin Schärer: Das kleine Wildschwein und die Krähen. Hanser 2023 2
2. Alex Haridi & Cecilia Davidsson (nach einer Idee von Tove Jansson): Die Mumins und der erste Schnee. Urachhaus 2023 3
3. Mei Matsuoka: Vom Wolf, der lieb sein wollte. Urachhaus 2014 4
4. Jana Bauer & Peter Škerl: Wer umarmt den kleinen Igel? Jumbo 2023 5
5. Miriam Körner: Fuchs und Bär. Oetinger 2023 6
6. Polly Owen & Gwen Millward: Kackadiesisch! Darwins großes Regenwurm-Spektakel. Penguin 2024 7
7. Roel Seidell: Der Glücksstab. Jumbo 2024 8
8. Antje Bones & Nele Palmtag: Hast du Zeit? Hanser 2024 9
9. Marie Gamillscheg & Anna Süßbauer: Café Käfer. Leykam 2024 10
10. Reina Ollivier & Karel Claes: Weltenbummler – Echt reiselustige Tiere. Coppenrath 2024 11
11. Christian Morgenstern & Pe Grigo: Ostergedicht. Kindermann 2024 12